

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den 4 Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“, „Garten, Land und Herb“ und „Radio“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Angaben werden an den Geschäftsstellen bis spätestens vormittag 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten.
Anzeigenpreis: Die 6 mal geschnittene 40 mm breite Zeile 20 Pf.
Kompl. oder tabell. Satz 50 Pf. wochentag.
Jeder Anspruch auf Rückzahlung, wenn der Anzeigenbetrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.

Gemeinde-Biro-Konto Nr. 136.

Nummer 141

Freitag, den 1. Dezember 1933

32. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Am 5. Dezember 1933 findet eine

Viehzählung

statt. Die Viehbefitzer werden ersucht, den ehrenamtlich tätigen Zählern bereitwillig Auskunft zu erteilen und nach Befinden Zutritt zu den Ställen zu gestatten.

Ottendorf-Okrilla, am 30. November 1933.

Der Gemeinderat.

H. Bischof, 1. Gem.-Kell.

Gerichtliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 30. November 1933.

Ein gemeiner Diebstahl wurde in vorvergangener Nacht hier ausgeführt, indem einen älteren Einwohner, dem Rentner W., drei schlaftreife Kaninchen, weiß mit roten Augen, gestohlen wurden. Die hiesige Gendarmerie wird bestimmt dankbar sein für Hinweise die zur Ermittlung des Diebes führen könnten, damit diesen gemeinen Menschen, vor dem nicht mal die wenige Habe unserer alten Volksgenossen sicher ist, gründlich sein unsauberes Handwerk gelegt werden kann.

Einen Abend der rechten Erbauung und der Erholung von des Tages Lasten und Mühen bot uns am Montag im Gasthof zum Hirsche die Spielschar der Heffischen Brauherren der NSDAP. des Gaus Hesse. Es war ein Schauen alter guter deutscher Gebräuche in hervorragender schöner Vortragskunst. Diese jungen und frischen Menschen waren fabelhaft in ihren Tänzen, Spielen und Gesängen; so daß wohl ein jeder der immerhin ziemlich gemäßigten Anzahl vom Publikum, es waren ca. 450 Besucher anwesend, behaupten kann einen selten schönen und harmonischen Abend erlebt zu haben. Im besonderen waren vorzüglich wieder gegeben der sogenannte „Küppeltanz“ und andere mehr. Auch hatte man das Vergnügen in der Reihe der alten Volkstänze einige herzerfrischende Schupplattler zu sehen und handgreiflich zu verspüren, welche ob ihrer Tanzweise ein Ereignis waren. Herrliche und gefühlvolle alte Volkstänze, welche in der langen Zeit der nimmer zu endenden schweren Zeit der Kriegs- und nach vergangenen langen Jahre bis zur Regierungsübergangung unseres Adolf Hitler schier in Vergessenheit geraten waren, erfreuten die Hörer. Und es war feststellbar an den Gesichtern der Anwesenden, daß diese wieder tiefer an das Gemüt und Herz gingen als die üblen Jaggsänge der vergangenen Zeit.

Die politische Satyre „Die Arbeiterbank“ war wirklich ein treffendes Erkennen der Sünden der Vergangenheit in Wort und Spiel. So ging es zwei volle Stunden, ohne nennenswerte Pause, von Vorführung zu Vorführung im fröhlichen Spiel. Die Schar fand in den Zuhörern für ihre Leistung auch ein dankbares Publikum, was ein stürmischer Beifall zur Genüge bewies. Die überaus sinnig zusammengestellte Vortragsfolge war eine vorbildliche Huldigung an den Führer, wie sie von einer Jugendgruppe nicht schöner erdacht werden kann. Das war Volkstanz im wahren Sinne des Wortes.

Die ganze Art der Regie war bestimmt, die Darbietungen zu einer Art Predigt für das Deutsche Volk, zu innerer Einkehr zu gestalten. Die Darbietungen besaßen hohen volkstümlichen, kulturellen Wert und sind bis ins einzelne ergötzt, sicher und mit Geschmack und viel Verständnis für Schönheit durchgeführt. Die Stücke politischen Inhaltes waren von besonderer Treffsicherheit und Eindringlichkeit, wie bereits im Vorhergehenden erwähnt. Die hiesige Ortsgruppe der N.S.D.A.P. hat mit dieser Darbietung bewiesen, daß nicht nur mit Konzert und Tanz ein genußreicher Abend zu füllen ist. Für die Anwesenden alle ein herrlicher Abend, aber auch ein Abend der Einkehr. Und wir stellen dabei immer wieder fest, daß das deutsche Volk im Begriff ist sich auf seine alte Vergangenheit zu bestimmen und aus einer seelischen, geistlichen und körperlichen Not herauszukämpfen, wie sie ein Kulturvolk noch niemals vorher erlebt hat. Gedankt sei zum Schluß noch den Volksgenossen und Volksgenossinnen welche in aufopfernder Weise Quartiere und Freitische für die Spielschar zur Verfügung stellten und damit einen besonderen Dienst für die Sache geleistet haben.

Schauburg-Lichtspiele. Auch das deutsche Land hat seine Seele. Sie zu entdecken, zu enthüllen ist die Aufgabe der deutschen Dichter und Denker. Viele Jahre erschien uns in der Kunst und besonders in den letzten Tonfilmen als ein entstelltes Herrbild — gezeichnet von Menschen, die allem deutschen Wesen fremd und abhold waren. Um so mehr freut man sich jetzt, wenn durch den Aufschwung der

nationalsozialistischen Bewegung Filme laufen, die auf deutscher Scholle spielen, vom deutschen Wesen künden und aus dem Geiste der Zeitzeit entstanden sind. Solch ein Tonfilm im idealsten Sinne des Wortes ist auch das Lustspiel: „Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt“. Prachtvolle Naturbilder aus der thüringischen Rhön bilden den Hintergrund. Der Zuschauer wird von einer Freude zur anderen geführt, der Sinn für die Landschaft mit jedem neuen Bilde geweckt. Und wenn wir dem ethischen Grundgedanken dieses entzückenden Lustspiels nachgehen wollen, so sind es zwei Motive, die hier mächtig durchklingen: „Das Hebel der Arbeit“ und „Der Reichtum, zu Rug und Frommen der Allgemeinheit verwendet“. Der Film läuft bis Montag in der hiesigen Schauburg.

Dresden. Wirtschaftliche Besserung. Bei der Straßenbahn war im Oktober ein geringes Ansteigen der Beförderungsahlen zu bemerken; es wurden täglich 327 000 Fahrgäste gegen 322 000 im Vormonat befördert. Der Kraftomnibusverkehr ließ mit täglich 35 300 die Zahlen des Vormonats (33 900) und des Vorjahres (27 600) weit hinter sich. Bei der Eisenbahn sind auf den Bahnhöfen des Stadtgebietes die Zahlen der verkauften Fahrkarten um 23 000 auf 443 999 und der beförderten Personen um 17 000 auf 551 000 gestiegen. Der Güterverkehr war im Vergleich mit 69 000 Tonnen und im Empfang mit 187 000 Tonnen höher als im Vorjahre. Die Zahl der Arbeitsuchenden im Stadtgebiet betrug nur noch 71 834 gegen 73 586 im Vormonat.

Baugen. 60 Prozent weniger Arbeitslose. Nach einer Mitteilung des Amtshauptmanns Dr. Sievert in der Bezirksauschussung ist die Gesamtzahl der Arbeitslosen seit dem 15. Februar ds. Js. von 14 018 auf 5731, also um fast 60 Prozent, am 15. November zurückgegangen. Im Bezirk sollen noch vierzig vorläufige Kleinledlungen errichtet werden.

Dahle. Postausheifer verunglückt. Unmittelbar am Bahnhof wurde der beim hiesigen Postamt beschäftigte Postausheifer Kurt Höper von einem abfahrenden Personenzug überfahren und getötet. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht geklärt.

Dresden. Mollenpeilung durch die HJ. Ueber hundert erwerbslose jugendliche Volksgenossen im Alter von 14 bis 18 Jahren, deren Väter zum Teil ebenfalls arbeitslos sind, erhielten im Haus der deutschen Jugend Mittagskostung zugewiesen. Viele Dresdener Familien und Gastwirtschaften haben sich bereit erklärt, kostenlos an ihrem Mittagessen teilnehmen zu lassen. Heute schon lassen es sich die erwerbslosen Volksgenossen im Kreis der nationalsozialistischen Familien gut schmecken.

Dresden. Erzgebirgische Spitzenlöppel-ausstellung. Die im Haus der Deutschen Werkstätten untergebrachte Ausstellung der erzgebirgischen Spitzenlöppelschulen bleibt noch bis 2. Dezember geöffnet. Sie wurde besucht von Frau Rutschmann, Frau von Killinger, Frau Frick, dem Wirtschaftsminister Bent und anderen führenden Persönlichkeiten. Es ist die erste Ausstellung in Deutschland, die einen umfassenden Überblick über die Leistungen der 26 sächsischen Spitzenlöppelschulen und der Musterfabrik in Schneeberg bietet. Zwei Köppelrinnen führen das Köppeln von Handspinnen vor; auch sind einige Lehrerinnen von Spitzenlöppelschulen in der Ausstellung ständig anwesend.

Dresden. Warnung vor einer Batterie. Vor dem Vertrieb und Erwerb von Bosen des Werteklammeverlages Victoria, Berlin-Charlottenburg 4, wird gewarnt. Der Loserkauf ist nicht genehmigt. Für die Beteiligten besteht die Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung.

Cöbau. 26 mal eingebrochen. Der Landjäger gelang es, auf Grund von Fingerabdrücken in dem Arbeiter Hermann Heydich und Oswald Queißer zwei gefährliche Einbrecher festzunehmen; sie kommen als Täter zu 26 schweren Einbrüchen in Cöbau, Großschweidnitz und anderen Orten in Frage.

Freital. 17-jähriger Selbstmörder. Aus bisher unbekanntem Grund ließ sich auf der Bahnstrecke Dresden-Itzba bei Dölzchen ein 17-jähriger Lehrling aus Dresden von einem Zug überfahren.

Dippoldiswalde. Verkehrsunfälle durch Glätte. Auf den Staatsstraßen kamen mehrere Kraftwagen infolge der Glätte ins Schleudern; so rutschte bei der Buschmühle ein Lastkraftwagen mit dem Anhänger in den Straßengraben. Auf der Straße nach Glashütte spernte ein quer über die Straße liegender Personenzug den Verkehr, wodurch der Nachmittagsomnibus längere Zeit halten mußte. Am Abhang des Sonnenberges drehte sich ein Dresdener Personenzug um die Achse und hing dann mit den Hinterrädern über den Abhang. Ein Kraftwagen einer Staatsbehörde geriet beim Ueberholen eines Radfahrers ins Schleudern und fuhr gegen einen anderen Kraftwagen. In sämtlichen Fällen kamen die Anwesen ohne Verletzungen davon.

Bärenstein. Feuer in den Ballatwerken. In den hiesigen Ballatwerken geriet das Dach des Steinzerlegungswerkes in Brand. Der Holbau wurde fast völlig ver-

nichtet. Die Fertigerungsmaschine und eine große Steintrommel wurden schwer beschädigt.

Chemnitz. Drei Autos abgestürzt. Infolge der durch den Schneefall verursachten Glätte verunglückten auf der Zschopauer Landstraße in einer Kurve drei Personenkraftwagen, die die Böschung hinabstürzten. Der Führer des einen Kraftwagens mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Die übrigen Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Niederzschlema. 1500 RM Schaden durch eine Maus. Ein Kurzschluß brachte den gesamten Betrieb der Vereinigten Holzstoff- und Papierfabriken zum Stillstand. Es stellte sich heraus, daß eine Maus in einen elektrischen Hauptantriebspumpenmotor geraten war. Der Gesellschaft ist durch die zweistündige Störung ein Schaden von rund 1500 RM entstanden.

Reichenbach i. V. Ein Greis verunglückt. Auf dem Weg zu seiner Arbeitsstelle wurde in der Kengensfelder Straße der 74 Jahre alte Weber Karl Wolf von einer Radfahrerin angefahren und zu Boden geworfen. Wolf trug so schwere Verletzungen davon, daß er sofort starb.

Plauen i. V. Betrüger mit Winterhilfe-Plaketten. Seit einigen Tagen vertreibt hier ein etwa 24-jähriger Betrüger Plaketten für die Winterhilfe. Der noch nicht ermittelte Täter tritt sehr sicher auf und gibt die Plaketten zu jedem beliebigen Preis ab.

Leipzig. Tödlicher Unfall. Der 18 Jahre alte Tapezierer Friedrich Kind fuhr an der Ecke Adolph-Hütter- und Sidonienstraße mit seinem Fahrrad gegen eine Jugmaschine. Kind kam vor den Traktor zu liegen und wurde überfahren. Mit einem Bruch des linken Oberarmes und schweren inneren Verletzungen wurde der junge Mann ins Krankenhaus gebracht, wo er bald nach der Einlieferung starb.

Begau. Erfolgreicher Volksliederdichter. An dem Wettbewerb „Deutscher Volkslieder-Komponisten“ um den Ehrenpreis des Reichstanzlers hatte sich auch ein hiesiger Einwohner mit seinem Lied „Neuer deutscher Frühling, Worte und Ton von Lotar Doccal in Begau“ beteiligt und erhielt dafür eine hohe Anerkennung. Von den eingegangenen 4000 Liedentwürfen waren 160 wieder zur engeren Wahl gestellt und nur 17 zum Endwettbewerb zugelassen worden. Das Lied des Begauers gehörte zu denen, die in der Krolloper vor auserlesenen Publikum zur Aufführung gelangten.

Weißwasser (O.-L.). Glashütte, niedergebrannt. Durch ein Großfeuer wurde die Glashütte der Neuen Glasindustrie-Ges. in Qualitz mit den Schmelzöfen vernichtet. Als Brandursache wird das Ueberpringen von Funken beim Festbrennen der Längsrisse der Glasplatten durch einen brennenden Span angenommen. Ein in der Ofenhalle beschäftigter Arbeiter konnte sich im letzten Augenblick retten. Trotz des großen Schadens legt der Betrieb seine Arbeit fort.

Gegen Brangertafeln

Das Sächsische Ministerium des Innern teilt mit: In letzter Zeit ist beobachtet worden, daß von verschiedenen Stellen Anprangerungen von Personen und Firmen auf Brangertafeln in Zeitungen oder an sogenannten Schandpfehlen erfolgen. Es muß darauf hingewiesen werden, daß in einer derartigen Anprangerung eine öffentliche Beleidigung, eine verbotene Nötigung oder gar eine verbotene Erpressung gegeben werden kann. Außerdem besteht die Gefahr, daß der Angeprangerte zivilrechtlich Unterlassungs- und unter Umständen auch Schadenersatzklagen erheben kann. Derartige Anprangerungen können nicht gebilligt werden und sind zu unterlassen. Desgleichen ist das z w a n g s w e i s e U m h e r f ü h r e n einer Person auf Straßen und Plätzen zum Zweck der Anprangerung strafbar und deshalb zu unterlassen.

Wieder drei Verkaufssonntage

Vor einer einheitlichen Regelung für das ganze Land. Wie die „Dresdner Nachrichten“ erfahren, plant das Sächsische Wirtschaftsministerium eine einheitliche Regelung der Frage der Verkaufssonntage vor Weihnachten für das ganze Land. Es sind Erwägungen im Gange, drei solche Verkaufssonntage freizugeben.

Danach würde zu den beiden von den städtischen Körperschaften Dresdens bereits genehmigten Sonntagen am 17. und 24. Dezember, Silbner und Goldener Sonntag genannt, noch der 10. Dezember als sogenannter Kupferner Sonntag treten. Die Regelung ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Mitteilungen der N. S. D. A. P. Ortsgruppe

Die Vereinsführer werden ersucht die bevölkerungspolitischen Aufklärungsschriften Nr. 1 und 2 umgehend im Geschäftszimmer der NSDAP. abzuholen.



Der Reichstagsbrandprozeß.

Die kommunistischen Bürgerkriegsvorbereitungen.

Nach der Mittagspause verlas Kriminalrat Heller aus dem Material des Geheimen Staatspolizeiamtes eine große Zahl von Mitteilungen, die schlagartig die Lage beleuchteten, die zur Zeit des Reichstagsbrandes bestand. Diese Angaben schildern namentlich die Entwicklung der von der KPD. getroffenen Vorbereitungen zur Auslösung der Aktion und beweisen, daß in der Zeit von Anfang Januar bis Mitte März 1933 der Ausbruch der proletarischen Revolution unter Führung der Kommunisten auf des Reichers Schneide stand.

Am 1. Februar wurde ein illegales Rundschreiben an alle Berliner Unterbezirke der Partei verbreitet, in dem es heißt: Verbot der Partei heißt Großalarm. Sofort seien durchzuführen Alarmierung der Betriebe, Vorbereitung des politischen Massenstreiks und von Demonstrationen. Sofort Belegkassenverammlung, nicht protestieren, sondern handeln! — Ein Rundschreiben der Bezirksleitung Berlin-Brandenburg vom 9. Februar bejagt: Wenn das Verbot kommt: proletarischer Massenstreik! Jeder muß wissen, wir treten dann in die Phase des Bürgerkrieges ein. Für den 5. März gilt es, den Marsch auf Berlin zu organisieren, um, wenn notwendig, das neue Parlament auseinanderzujagen. — Vom 21. Februar liegen dem Berliner Polizeipräsidenten von privater Seite Briefe vor, die äußerlich den Charakter von Geschäftsbriefen hatten, in Wirklichkeit aber getarnte Parteianweisungen waren. Es heißt darin: Für alle Angestellten der Fabrik und die gesamte Rundschau Bürgerkrieg unvermeidlich, Sturz der Regierung nur auf revolutionärem Wege möglich. Alle großen Betriebe bearbeiten, bei Lieferfällen von Arbeitern sofort Großalarm und Massenaktion gegen Faschisten und Ausdrängung derselben. — Von Anfang März liegt eine Schrift des illegalen Rotfrontkämpferbundes vor, in der es heißt: Jetzt ist es genug! Wir organisieren den wechselfachen antisozialistischen Kampfschlachtfeld.

Leipzig, 28. Nov. Außer Kriminalpolizeirat Heller sind zur heutigen Verhandlung mehrere Kriminalbeamte aus verschiedenen Gegenden des Reiches geladen, die zu dem am Montag ausgeführten Einzelfällen nähere Angaben machen sollen. Der Andrang des Publikums hat sich so verstärkt, daß auf der großen Freitreppe zum Reichsgericht eine ganze Kette von Menschen steht, die wegen Raummangel bei weitem nicht alle zugelassen werden konnten. Die Verhandlung beginnt mit weiteren Mitteilungen des Kriminalpolizeirates Heller vom Polizeipräsidenten Berlin über die Schreibweise der „Roten Fahne“ in den Monaten Januar, Februar und März dieses Jahres. Nach dem Vortrag der revolutionären Kampfpapieren aus zahllosen Nummern der zentralen Preskorpore und aus Versammlungsreden kommunistischer Abgeordneter berichtet der Zeuge Kriminalrat Heller über eine Anzahl von Flugchriften, Extrablättern, Klebezetteln der KPD. des verbotenen Roten Frontkämpferbundes, deren Inhalt ebenfalls zur „Einheitsfront der Tat“ zum Sturz der bestehenden Verhältnisse auffordert. „Genug der leeren Reden, her mit der kämpfenden Einheitsfront“ ist der Tenor dieser Aufrufe. Organisation von Alarm- und Patrouillendienst und Ausbau des roten Massenelbstschutzes, politische Massenstreiks zur Revolutionierung der Arbeiterschaft werden auch hier immer wieder erörtert. Auch die Dichtung ist natürlich in den Dienst der Sache gestellt worden, sofern man diese Elaborate schmutziger Gesellen überhaupt so bezeichnen darf. Zwei kleine Kostproben eifelhafter Ergüsse, die der Zeuge wiedergab, genügten, um den geistigen und moralischen Tiefstand dieser Sorte von Dichtern darzulegen. Die Brandstiftung sollte nach Ansicht des Zeugen die Massen aufrütteln und ihnen den gewünschten Weg zeigen. War das einmal geschehen, so stand dem Beginn der sorgfältig vorbereiteten Aktion nichts im Wege. Es brauchte dann nur auf den Knopf gedrückt zu werden. Die Vernichtung des Reichstagsgebäudes konnte nament-

lich auf die sozialdemokratischen Anhänger ihre Wirkung nicht verfehlen, weil der Reichstag für sie das Symbol des demokratisch-sozialistischen Parlamentarismus war.

Kriminalrat Heller verweist in diesem Zusammenhang auf eine Rede Torglers vor dem preußischen Staatsrat am 23. Februar 1933, in der, wie der Zeuge folgert, Torgler sehr verdächtige Äußerungen über das Vorhaben der KPD. gemacht hat. Es mußte, so führt der Zeuge aus, ein Leichtes sein, den inszenierten Reichstagsbrand den Nationalsozialisten in die Schuhe zu schieben. Nur so ist der Brand in seiner eigentlichen Bedeutung zu verstehen und zu bewerten. Er sollte mehr das Mittel sein, die noch schwankenden Massen, die gegen die Nationalsozialisten eingestellt waren, für die Zwecke der Kommunisten einzuspinnen.

Torgler: Ist das Ihre ernsthafte Auffassung, Herr Kriminalrat? — Heller: Jawohl! — Vorj.: Ich weise diese Frage auch zurück. Daran besteht natürlich kein Zweifel. — Torgler: Für mich ist das jedenfalls völlig absurd. — Weitere Ausführungen des Zeugen veranlassen den Vorsitzenden, darum zu bitten, daß möglichst nicht zu weit auf das Gebiet der Schlussfolgerungen übergegangen wird. — Zeuge Kriminalrat Heller: Aus dem hier vorgetragenen ergibt sich, daß die KPD. es peinlichst vermied, sich mit irgendeiner Verantwortung zu belasten. Die Aktionolösung unterließ aus tatsächlichen Gründen.

Nach Beendigung der Aussage des Kriminalrates Heller gibt der Angeklagte Torgler eine Erklärung ab, in der er sagt, daß die von dem Zeugen vorgetragene Polizeiberichte zum Teil große Fehler enthalten. Völlig unzutreffend sei der Bericht über die geschlossene Sitzung, in der ein Referat über die Zerlegung von Reichswehr, Polizei usw. gehalten worden sein soll.

Nach einer längeren Einleitung, die vom Vorsitzenden wiederholt unterbrochen wird, stellt der Angeklagte Dimitroff die Frage, ob der Zeuge, Kriminalrat Heller, ein Dokument besitze, aus dem hervorgehe, daß die deutschen Behörden zwischen dem 20. und 28. Februar 1933 einen bewaffneten kommunistischen Aufstand erwartet haben, und ob es richtig sei, daß sie für einen solchen Fall bewaffnete Kräfte in Bereitschaft gehabt haben. Kriminalrat Heller erwidert, ein solches Dokument könne er nicht vorlegen, denn es sei Aufgabe der Schutzpolizei, der Gefahr eines solchen Aufstandes zu begegnen. Die Schutzpolizei, betonte der Zeuge, ist in den ganzen Monaten Tag und Nacht in Bereitschaft gewesen, um die kommunistischen Terrorakte, Demonstrationen usw. abzuwehren. Es ist kein Geheimnis, daß wegen der Aufstandsgesetze damals das Land in besondere Polizeigruppen eingeteilt worden ist. Mehrere andere Fragen Dimitroffs wurden vom Gericht nach kurzer Beratung als nicht zur Sache gehörig abgelehnt. Zu einem Antrage Dimitroffs, Thälmann als Zeugen zu vernehmen, erklärte der Oberreichsanwalt, Thälmann sei ein vollkommen ungeeigneter Zeuge, da gegen ihn eine Voruntersuchung wegen Hochverrats schwebte. Die von Dimitroff geforderte Vernehmung des Polizeiführers West sei vollkommen überflüssig. Das Gericht tritt dann in die Vernehmung der Beamten verschiedener Polizeistellen ein. Als erster Zeuge wird Kriminalkommissar Will aus Hamburg vernommen. Dieser Zeuge schildert seine Wahrnehmungen über die Tätigkeit der KPD. im Hamburger Bezirk zu Beginn des Jahres. Seine Befundungen bestätigen im einzelnen, was von Kriminalrat Heller bereits allgemein ausgeführt worden war.

Nach der Mittagspause wird Kriminalsekretär Malach vernommen, der die polizeiliche Überwachung der kommunistischen Bewegung in der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen geleitet hat. Er erklärt, er sei durch seine Beobachtung zu der Auffassung gekommen, daß auch in seinem Bezirk Vorbereitungen zum bewaffneten Aufstand im Gange waren und daß es nur deshalb nicht zum Vorschlag gekommen sei, weil inzwischen die Reichsregierung mit energischen Maßnahmen vorgegangen war.

Kriminalsekretär Staeglich aus Altona, der besonders die Frage der Terrorgruppen bearbeitet hat, gibt eine Schilderung des Altonaer Blutsonntags, an dem ein Propagandazug der Nationalsozialisten von den Kommunisten planmäßig überfallen wurde, wobei 18 Tote und 60 Verletzte zu verzeichnen waren. Für den 5. März 1933, fährt der Zeuge fort, war die Parole ausgegeben worden, schon in den frühen Morgenstunden M.-Kotale unter Feuer zu nehmen. Wörtlich wurde gesagt, es müßte schon morgens gleich Tote geben. Infolge der polizeilichen Vorkehrungsregeln ist es aber zu Ausschreitungen nicht gekommen.

Am 6. März wurde ein Facheilzug der SA. beschossen, wobei drei Personen getötet und achtzehn schwer verletzt wurden. Der Zeuge bezeichnet Altona als den Brennpunkt des kommunistischen Terrors. Gerade am den 26. Februar herum, erklärte der Zeuge weiter, wurde in geheimen Besprechungen festgestellt, daß es nunmehr Zeit würde. Im gegebenen Augenblick sei der Berkehr stillzulegen, die Tankstellen anzuzünden, die Polizeiwachen zu stürmen und die öffentlichen Gebäude zu besetzen. Man warte nur noch auf den Befehl zum Bürgerkrieg. Der Zeuge fügt hinzu, daß sich keine Befundungen in der Hauptsache auf eigene Geständnisse der Täter und auf Feststellung der Polizei stützen.

Auch die Kriminalkommissare Schäfer, Frankfurt a. M., und Kriminalrat Proff, Düsseldorf, bekunden, daß Ende 1932 und Anfang 1933 in den kommunistischen Versammlungen lebhaft Propaganda für die proletarische Revolution gemacht worden sei. In einem beschlagnahmten Schreiben wurde die Förderung einer intensiven Agitation unter den Eisenbahnern betont. Es heißt darin: Die Hand an der Gurgel des Staates hat nur der, der die Eisenbahnen in der Hand hat. Tatsächlich wurde bald darauf eine Eisenbahnerkonferenz nach Düsseldorf einberufen, die aber von der Polizei ausgehoben wurde. Bei einer ausgehobenen Geheimdruckerei fand man ein Rundschreiben, in dem ausgeführt wurde, es sei notwendig, die wehrhaften und zum Kampf entschlossenen Proletarier in neuer Form zu Hunderttausenden zu organisieren.

Die weitere Zeugenvernehmung wurde auf Mittwoch vertagt.

Giftmordpläne der Kommunisten.

Leipzig, 29. November. Kriminalsekretär Proff, Düsseldorf, teilt zunächst in Ergänzung seiner Aussage noch mit, daß am 28. Februar in Düsseldorf eine Giftkollone dingfest gemacht worden sei, die den Auftrag hatte, bei einem Aufstand das Eisen in den SA.-Rüchen zu vergiften. Dabei seien 3 1/2 Kilogramm Gift gefunden worden, die genügt hätten, 18 000 Menschen zu vergiften. Der Zeuge erklärt weiter, daß der verbotene Rote Frontkämpferbund im Herbst 1932 erneut illegal aufgezogen worden sei, und zwar nach strengen militärischen Gesichtspunkten. Es sei sehr schwer gewesen, an diesen Apparat heranzukommen, weil nur ausgesuchte zuverlässige Leute Aufnahme fanden.

Dimitroff hat darauf die Unverkennbarkeit, nähere Einzelheiten über die Düsseldorf-Giftmordangelegenheit zu verlangen. Er erklärt, die Annahme, daß die KPD. SA.-Männer hätte vergiften wollen, für „absolut idiotisch“. — Zeuge: Wir hatten die Nachricht bekommen, daß zwei Personen in Schutzhaft saßen, die über größere Giftmengen verfügten. Ich habe daraufhin für die Freilassung dieser beiden Leute gesorgt und sie beobachtet lassen. Sie begannen darauf, das Gift zu verschleppen. Das Gift ist so durch fünf bis sechs Hände gegangen, bis es uns gelang, es zu beschlagnahmen. Der Eigentümer war der frühere Bezirksleiter des Jung-Spartakusbundes im Bezirk Niederrhein. Für die große Rolle, die er in der Partei gespielt hat, spricht auch die Tatsache, daß wir bei ihm Mitgliedslisten der verschiedensten kommunistischen Nebenorganisationen fanden. Dimitroff glaubt, daß das Gift auch zu anderen Zwecken hätte dienen können. — Zeuge: Das Gift war seiner ganzen Art nach von den Besitzern dazu bestimmt, Menschen umzubringen.

Die Front gegen Deutschland gesprengt.

„Alle wollen mit Hitler verhandeln.“

Seit dem welthistorischen Tage, an dem der deutsche Reichkanzler dem Genier Schauspielplatz den Rücken kehrte, und in verstärktem Maße, seitdem sich das deutsche Volk einmütig mit dieser Handlung einverstanden erklärte, beginnt es im Auslande immer kräftiger zu dämmern. Von Tag zu Tag mehren sich die Stimmen jenseits der Grenzen, die geneigt sind, Deutschland Recht widerfahren zu lassen. Besonders in England und Frankreich bricht sich wachsende Erkenntnis, eine andere Haltung als bisher einnehmen zu müssen. Aber auch in Polen hat die Haltung Deutschlands großen Eindruck gemacht. Man sieht, wie u. a. aus folgender Meldung hervorgeht, ein, daß es ohne Deutschland nicht geht, wenn nicht die Katastrophe über Europa hereinbrechen soll.

Warschau, 29. November. Der rechtsoppositionelle „Wiegor Barzawist“ sieht sich in Anbetracht der Tatsachen zur Feststellung veranlaßt, daß „die Front gegen Deutschland gesprengt ist. Alle wollen mit Hitler verhandeln.“ Das Blatt führt u. a. folgendes aus: „Man braucht gar nicht ein Anhänger Hitlers zu sein, um anzuerkennen, daß seine Außenpolitik sich als richtig und erfolgreich erwiesen hat. Sogar scheinbare Feinde dieser Politik, wie der Austritt aus dem Völkerverbund, der logischerweise zur Vereinfachung hätte führen sollen, erwies sich in der Folge für Deutschland als sehr günstig. Dieser Schritt hat die Reihen der früheren Alliierten völlig verwirrt. Deutschland erlangt Schritt für Schritt die Erfüllung seiner wichtigsten Forderungen. Da kein Staat heute, so heißt es weiter, gegen oder ohne Deutschland Politik treiben wolle, sei die Folge, daß jeder mit dem Reich einzeln in Verhandlung trete.“

Der von Polen gemachte Anfang hat rasch Nachahmer gefunden. Die polnische Politik hatte den Mut, das zu tun, woran alle dachten, und von diesem Standpunkt aus gesehen war sie sogar richtig. Das Blatt fürchtet indes, es könnte zu einem deutsch-polnischen Bündnis kommen und meint, dies könnte niemals die Politik des Volkes und des Staates sein.

Baldwin wünscht direkte Verührung von Großbritannien, Frankreich und Italien mit Deutschland.

Im englischen Unterhaus bezeichnete Baldwin die außenpolitische Lage als außerordentlich schwierig. Die zurzeit laufenden Besprechungen könnten dreierlei Ergebnisse haben:

1. Die Entwaffnung aller Länder auf den Stand der gegenwärtigen Rüstung Deutschlands.

2. Die Beschränkung der Rüstungen durch ein Verbot aller schweren Angriffswaffen; in diesem Falle würden die hochgerüsteten Staaten bis zu einem gewissen Punkte abrücken, während Deutschland bis zu diesem Punkte aufrücken würde.

3. Ein unbeschränktes Wettrüsten.

Diese dritte Möglichkeit dürfe unter keinen Umständen zugelassen werden. Großbritannien sei nicht der Ansicht, daß irgendein Land dauernd in einem Zustand der Unterlegenheit hinsichtlich der Bewaffnung gehalten werden könne. Man könne nicht erwarten, daß ein Land in einer solchen Lage verharren wolle. Deutschland habe, so fuhr Baldwin fort, große innere Probleme zu lösen. Es brauche daher den Frieden, und man hoffe, daß es ihn auch wünsche. Großbritannien, Frankreich und Italien müßte alle in direkte Verührung mit Deutschland kommen und einen Weg ausfindig machen, der einen Fortschritt erhoffen lasse.

„Times“ für teilweise Wiederaufrüstung Deutschlands.

London, 29. November. Im Zusammenhang mit der Rede Baldwins im Unterhaus befaßt sich die „Times“ nochmals in einem Leitartikel mit der Abrüstung. Sie unterstützt darin den Vorschlag,

die Rüstungsgleichheit durch teilweise Wiederaufrüstung Deutschlands zu erzielen,

und legt sich für eine internationale Regelung des Rüstungswessens ein, ohne die ein Rüstungswettbewerb unvermeidlich sei. Die englische öffentliche Meinung unterstützt ohne Unterschied der Partei den Willen der englischen Regierung, daß ein Rüstungswettbewerb unter keinen Umständen entstehen dürfe. Die sofortige Abschaffung aller Tanks, Großgeschütze, Militärflugzeuge, Unterseeboote und Schiffe von über 10 000 Tonnen, wie sie bei der Abrüstung Deutschlands durchgeführt worden wäre, liege zwar für die anderen Länder schon im Rahmen einer praktischen politischen Möglichkeit. Sie müßte kommen, könne aber, wenn sie überhaupt kommt, nur in nacheinanderfolgenden Abschnitten erreicht werden. Es sei zwar wenig zufriedenstellend, daß eines der Ergebnisse der Abrüstungskonferenz in einer Wiederaufrüstung eines Landes bestehen müßte, aber irgendein großzügiger Schritt sei unbedingt notwendig, wenn man die Verhandlungen wieder ankurbeln wolle.

Aus aller Welt.

* Zu Ehren des 46. Geburtstages des Stabschefs Köhm fand am Montagabend vor seiner Wohnung in München, Prinz-Regenten-Straße, ein von der Köhm-Standarte ausgeführter Großer Zyperfestreich statt. Der Stabschef begrüßte die Aufmarschiereten mit einem „Heil Kameraden“ und ging zu den einzelnen Abteilungen, um die Führer mit Handschlag zu begrüßen. Die Ehrung schloß mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied.

* Drei Todesopfer bei einem Fabrikbrand. In der Zellulosefabrik Speyer brach in einem Gebäude, das hauptsächlich mit Rohstoffen angefüllt war, Feuer aus. Von den zu dieser Zeit in dem Räume beschäftigten Arbeitern konnten drei retten; zwei wurden in verfohltem Zustand aufgefunden. Zwei Leute werden noch vermisst. Das Feuer konnte auf seinen Herd beschränkt werden. Die Brandursache ist noch nicht geklärt. Der Betrieb wird weitergeführt.

* Scharfes Vorgehen gegen die flämischen Nationalsozialisten. Die Brüsseler Polizei nahm am Dienstag in den Geschäftsstellen der flämischen Nationalsozialisten in Brüssel, Mecheln und anderen Städten Hausdurchsuchungen vor und beschlagnahmte eine Menge Urkunden. Ferner fanden Hausdurchsuchungen bei mehreren Mitgliedern der Partei statt.

* Acht Bombenexplosionen in Barcelona. In Barcelona erfolgten am Montag an acht verschiedenen Stellen heftige Bombenexplosionen, die großen Sachschaden anrichteten. Die Täter sind Anarchosyndikalisten. Die Bevölkerung ist stark beunruhigt.

* Der erste Schnee auch in Italien. Im Ansbach an der Alpen und auf den Apenninen der erste Schnee gefallen. In den hochgelegenen Gebieten der Provinz Belluno betrug die Schneehöhe bereits über einen Meter. Nördlich von Genua reicht der Schneefall zum Teil fast bis in die Ebene. Auch in den Sabiner Bergen ist harter Schnee eingetreten, bei einem Temperaturrückgang bis zu sechs Grad unter Null. In der Umgebung von Benevent wurde eine Frau vom Eis erschlagen.

* Zwei französische Militärflugzeuge zusammengeknollen. Bei einem Übungsflug stießen unweit Marseille zwei Militärflugzeuge in der Luft zusammen. Beide Maschinen stürzten ab und gingen in Trümmer. Ein Flugschiffführer konnte sich mit dem Fallschirm retten. Ein Beobachter und der Führer der anderen Maschine wurden als Leichen geborgen.

* Frau Gandhi verhaftet. Die Frau Gandhi ist am Dienstag in Anand zum dritten Male in diesem Jahr verhaftet worden. Vor drei Monaten war Frau Gandhi aus dem Gefängnis entlassen worden.

Berlin hat gezeigt... als Arbeit... die von... am Aufba... mitzuarbei... Führer bei... an den ma... ein Belen... gegenfeitig... tern und... Die J... Uebernahm... können w... deutsche A... beitsleben... schaftlichen... neben dem... Gruppen u... schaftlicher... Der Wert... jernnehmer... geben. Ber... aber von... Nach d... deutsche A... Berlin... preußischen... Zusammenf... der Deutsch... ladung, die... Dr. V. e. n... e l. s. e. r. g... minister, di... die Mittglie... unter ihne... Reichsarbei... Schmidt u... So e. b. e. l... Reichsiron... führung un... Arbeit, die... nehmen mu... schenbe ich... weitere sozi... gebender B... schilder i... schlich, wenn... wollten. W... e. u. s. g. e. p... l. i. j. i. e. r... barum... Von der Er... mit dem Bo... hat allein i... heit, sondern... Der S... brachte der... wach der E... Er ging zu... Deutschland... der nächsten... aus Kontur... weitem... Nationali... schen, da... haupt zu er... herige Ent... hrt: Ent... beitsstemp...

An alle schaffenden Deutschen.

Ein Aufruf der Deutschen Arbeitsfront.

Berlin, 27. November. Die Wahl vom 12. November hat gezeigt, daß bis auf eine verschwindende Minderheit alle schaffenden Deutschen, ganz gleich, ob sie als Unternehmer, als Arbeiter oder Angestellte tätig sind, sich freudig hinter die von Adolf Hitler geführte Reichsregierung stellen und am Aufbau des neuen Staates und der neuen Wirtschaft mitzuarbeiten gewillt sind. Das Bekenntnis zu unserem Führer bedeutet für die schaffenden Menschen eine Abgabe an den marxistischen Grundgedanken des Klassenkampfes, bedeutet ein Bekenntnis zum Geist der Volksgemeinschaft und der gegenseitigen Achtung und Gleichberechtigung von Arbeitern und Unternehmern. Diese Tat soll gelohnt werden.

Die Zeit ist reif, daß das Werk, das am 2. Mai durch Übernahme der alten Gewerkschaften in die Arbeitsfront begonnen worden ist, nunmehr seine Krönung erhält. Die Deutsche Arbeitsfront ist die Zusammenfassung aller im Arbeitsleben stehenden Menschen ohne Unterschied ihrer wirtschaftlichen und sozialen Stellung. In ihr soll der Arbeiter neben dem Unternehmer stehen, nicht mehr getrennt durch Gruppen und Verbände, die der Wahrung besonderer wirtschaftlicher oder sozialer Schichtungen und Interessen dienen. Der Wert der Persönlichkeit, einerseits, ob Arbeiter oder Unternehmer, soll in der deutschen Arbeitsfront den Ausschlag geben. Vertrauen läßt sich nur von Mensch zu Mensch, nicht aber von Verband zu Verband gewinnen.

Nach dem Willen unseres Führers Adolf Hitler ist die Deutsche Arbeitsfront nicht die Stätte, wo die materiellen

Fragen des täglichen Arbeitslebens entschieden, die natürlichen Unterschiede der Interessen der einzelnen Arbeitsmenschen aufeinander abgestimmt werden. Für die Regelung der Arbeitsbedingungen werden in kurzer Zeit Formen geschaffen werden, die dem Führer und der Gefolgschaft eines Betriebes die Stellung zuweisen, die die nationalsozialistische Weltanschauung vorschreibt.

Das hohe Ziel der Arbeitsfront ist die Erziehung aller im Arbeitsleben stehenden Deutschen zum nationalsozialistischen Staat und zur nationalsozialistischen Gestalt. Sie übernimmt insbesondere die Schulung der Menschen, die dazu berufen werden, im Betrieb und in den Organen unserer Sozialverfassung maßgebend mitzuwirken. Sie wird dafür sorgen, daß die soziale Ehre des Betriebsführers und seiner Gefolgschaft zu einer entscheidenden Triebkraft der neuen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung werden kann.

So rufen wir heute alle deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust auf, in die deutsche Arbeitsfront einzutreten, um in ihr alle Kräfte zum Gelingen des großen Werkes zu sammeln.

Heil Hitler!

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront (gez.) Dr. A. Lenz
Der Reichsarbeitsminister (gez.) Franz Seldte
Der Reichswirtschaftsminister (gez.) Dr. Schmidt
Der Beauftragte des Führers für Wirtschaftsfragen (gez.) Kessler

Organisation des Deutschen Feierabends.

Berlin, 28. November. Im Kleinen Festsaal des preussischen Staatsrates fand am Montag nachmittags eine Zusammenkunft statt, in der die Feierabendorganisation der Deutschen Arbeitsfront ihre Verfassung erhielt. Der Einladung, die von dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Lenz, in Verbindung mit Reichsminister Dr. Goebbels ergangen war, hatten zahlreiche Reichs- und Staatsminister, die Gauleiter und Amtswalter der Partei, sowie die Mitglieder des Kleinen Arbeitskonvents Folge geleistet. Unter ihnen der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsarbeitsminister Seldte, Reichswirtschaftsminister Schmidt und Kultusminister Rust. Reichsminister Dr. Goebbels begrüßte die Gäste im Namen der Deutschen Arbeitsfront und des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Er führte u. a. aus: Wenn die Arbeit, die heute durch diese Zusammenkunft ihren Anfang nehmen soll, unter einem glücklichen Stern steht, dann glaube ich, beginnen wir damit ein Werk, das für die ganze weitere soziale Entwicklung unseres Volkes von ausschlaggebender Bedeutung sein wird. Diese Arbeit hat bereits Vorbilder in anderen Staaten. Ich glaube, es wäre grundfalsch, wenn wir uns an diese Vorbilder blind anschließen wollten. Wir sind der Überzeugung, daß dieses Werk einen originalen Stempel tragen wird. Es handelt sich darum,

den Feierabend zu organisieren.

Von der Erkenntnis ausgehend, daß ein Staat, der wirklich mit dem Volk identisch und verbunden ist, das Volk niemals allein überlassen soll, sondern daß er nicht nur die Arbeit, sondern auch den Feierabend organisieren muß.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, übertrug der Versammlung die Grüße des Führers. Danach sprach der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Lenz. Er ging zunächst auf die Entwicklung der Arbeitszeit in Deutschland ein und gab der Ansicht Ausdruck, daß wir in der nächsten Zukunft wahrscheinlich gezwungen sein werden, aus Kontingenzgründen das Arbeitstempo die Arbeitsmethoden, die Mechanisierung und Rationalisierung bestimmter Industrien noch weiter zu erhöhen, daß wir aber gleichzeitig, um die Menschen überhaupt zu erhalten, die Arbeitszeit verkürzen müßten. Die bisherige Entwicklung habe zu folgender Erkenntnis geführt: Entweder man hätte durch ein vernünftiges Arbeitstempo die frühere Arbeitszeit erhalten sollen, oder aber

man steigert das Arbeitstempo und müsse dann die Arbeitszeit verkürzen, oder man verkürze die Arbeitszeit und sei dann gezwungen, das Arbeitstempo zu steigern. Den letzten Weg seien wir gegangen. Dieser Weg würde aber zum Ruin unseres Volkes führen, wenn nicht gleichzeitig dafür gesorgt würde, daß das Volk in seiner Freizeit eine völlige Entspannung von dem übersteigerten Tempo des Alltags erhalte.

„Den 8-Stunden-Arbeitstag können und wollen wir“, so fuhr Dr. Lenz fort, „nicht mehr zurückschrauben. Im Gegenteil, wir werden vielleicht gezwungen sein, auf gewissen Gebieten, um überhaupt wieder exportfähig zu werden, das Arbeitstempo zu steigern. Deshalb wollen und müssen wir dem schaffenden Menschen in seiner Freizeit eine völlige Entspannung seines Körpers und seines Geistes geben. Wir müssen eine Freizeitorganisation schaffen, in der alle Menschen zu Hause sein sollen. Vor allem auch der Unternehmer, der bei dem italienischen Dopolavoro völlig fehlt. Grundgedanke muß sein: Nicht der Bekende, als solcher hat ein Anrecht auf den Genuß unserer Kultur, sondern nur der, der ein inneres Bedürfnis danach hat, ganz gleich, ob ihn das Schicksal mit irdischen Gütern gesegnet hat.“

Wie werden wir diese Ziele erreichen? Die Freizeitorganisation „Kraft durch Freude“ wird ganz analog dem Aufbau der Partei und oben vor sich geben. Überall im Lande, wo wir früher im Kampf um die Partei standen, werden Gemeinschaften gebildet werden aus allen Schichten und Klassen des Volkes, da die Arbeitsfront, im Großen gesehen, die Zusammenfassung aller schaffenden deutschen Menschen ist. Gemeinschaften des Dorfes, der Straßen und Stadtteile, der Betriebe und Gemeinschaften, die besondere Zweige der Kultur pflegen, wie Gesangsvereine, Theatervereine, Vergnügungsvereine, diese Vereine werden wir zur größeren Aktionsfähigkeit zusammenfassen. In jeder größeren Stadt oder einem Bezirk wird der Mittelpunkt dieses geselligen Lebens das „Haus der deutschen Arbeit“. Dieses Haus der deutschen Arbeit soll und muß das Zentrum des geselligen und kulturellen Lebens werden, ein Haus, das alle Einrichtungen enthalten muß, die zur Freude und zur Ausspannung der Menschen dienen sollen. Die Leitung der Organisation „Kraft durch Freude“ innerhalb der Deutschen Arbeitsfront unterhält eine Reihe von Ämtern, die zum Teil von den entsprechenden Stellen des Reiches betreut werden. Es werden Ämter gebildet für Kultur, Sport, Reisen und

Wandern, Selbsthilfe, Schönheit der Arbeit, Urlaub, sowie Unterricht und Ausbildung. Diese Ämter geben ihre Ziele bekannt und überwachen die Organisationen im Lande, damit alles nach einer bestimmten Richtung marschiert.

Die Organisation wird nach dem Grundgedanken arbeiten, das Beste vom Besten bieten muß. Wir müssen dafür sorgen, daß die Güter der Kultur, der körperlichen Erleichterung usw. dem Volke auch materiell ermöglicht werden. Neben der Nahrung der Seele müssen wir für die Erleichterung des Körpers Sorge tragen, und zwar nicht nur bei der Jugend, sondern auch bei den älteren Jahrgängen. Als drittes werden wir das Reisen und Wandern organisieren, wobei an billige Wochenend- und Ferienfahrten gedacht ist. In diesem Zusammenhang steht auch die Organisation des Urlaubs. Aber nicht nur die Natur Schönheiten müssen wir dem Volke zeigen, sondern wir müssen in dieser Organisation auch die Schönheit des Arbeitsplatzes organisieren. Wieviel kann hier mit geringen Mitteln getan werden, um dem schaffenden Menschen Zerstreuung und Ausspannung während der Arbeit zu vermitteln. Das Amt für Unterricht und Ausbildung wird es jedem ermöglichen, sich unentgeltlich Wissen und Kenntnisse anzueignen. Dann wird diese Organisation ihr Augenmerk auch auf die Familien und das Heim des Arbeiters richten müssen. Durch ein großzügiges Selbsthilfswerk wollen wir dem arbeitenden Menschen gesunde Wohnungen schaffen. Hierfür sind großzügige Pläne in Angriff genommen, und es ist zu hoffen, daß bereits bis zum 1. Mai 1934 die erste Etappe von Tausenden von Arbeiterhäusern in Angriff genommen werden kann.

Als letztes, großes Ziel, so erklärte Dr. Lenz abschließend, wird — so hoffen wir — aus der Freizeitbewegung die neue Gemeinschaft, die neue Gesellschaft des nationalsozialistischen Staates geboren werden, und deshalb soll dieses große, gewaltige Werk im Hinblick auf das herrliche Ziel auch schon im Namen unserer Vollen zum Ausdruck bringen. Nicht „Freizeit“, nicht „Feierabend“, nicht „Nach der Arbeit“ — unser Werk heißt: Nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude.“

Reichsarbeitsminister Seldte

gab dem Empfinden der Versammlung Ausdruck mit den Worten, daß man heute Zeuge eines Ereignisses von großer geschichtlicher Bedeutung sei; das am 2. Mai begonnene, damals fast unmöglich erscheinende Werk habe heute seine Krönung und seinen Abschluß gefunden. Man dürfe stolz und stolz sein, an solchen Tagen mitarbeiten zu dürfen. Mit Bewunderung sehe das deutsche Volk auf die Männer, die ihm so Großes schenken. Der Reichsarbeitsminister schloß mit einem herzlichen Glückwunsch zum Gelingen dieser großen Arbeit.

Reichswirtschaftsminister Schmidt verlas zunächst den von dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, dem Reichsarbeitsminister, dem Reichswirtschaftsminister und dem Beauftragten des Führers für Wirtschaftsfragen erlassenen Aufruf. Nun solle, so führte er weiter aus, das hohe Ziel der Erneuerung der Nation auch in den Einrichtungen und dem Aufbau der Wirtschaft und Sozialverfassung seine Verwirklichung finden. Es gehe jetzt um die Herausstellung des schaffenden deutschen Menschen, wie er zum Aufbau des Reiches und der Wirtschaft gebraucht werde, es gehe darum, die Kräfte freizumachen und die Leistungen zu entwickeln, die der Volksgemeinschaft Nutzen bringen. Im Vertrauen auf die Führung, auf die eigene Kraft, auf den Boden starker Rechtschaffenheit werde das deutsche Volk den Kampf nicht nur für die politische Zukunft, sondern auch für die wirtschaftliche Wiedergeburt aufnehmen.

Zum Schluß sprach Reichsminister Dr. Goebbels nochmals einige Dankesworte. Er sei besonders stolz darauf, daß die Pläne, die hier zur Erörterung gekommen seien, in engstem Zusammenhange mit dem Reichspropagandaministerium erörtert worden seien. Welche Konsequenzen sich daraus ergäben, ließe sich im Augenblick überhaupt nicht übersehen. Wenn man sich vor Augen halte, daß das große Winterhilfswerk erst vor zwei Monaten in Angriff genommen worden und heute bis in die letzte Hütte gedrungen sei und Millionen Menschen Glück, Segen und Zufriedenheit gebracht habe, so könne man sich vorstellen, welche Konsequenzen und Ausmaße dieses neue Werk haben werde.

Um den Scharfenberg

Roman von J. Sazenhofen

(Nachdruck verboten.)

„Bleib hier!“ Margit legte die Hand auf seinen Arm. „Er wird schon kommen.“

Sie meinte damit den kleinen Jagdwagen, der sie zur Bahn bringen sollte. Das blaue Auto war verkauft, wurde gegenwärtig von fremden Händen gefeuert. Alles im Gutshaus und im Schloß stand im Zeichen von Umwälzung und Auflösung. Sie überquerten langsam den Platz vor der Allee, standen wieder wartend nebeneinander. Auf breitem Kies stimmerte in weiter Ferne die Vorgenne. Sie wärmte noch immer ganz schwach auf gefesteten Ähren. Drinnen in den Wiesen lag zwischen zusammengehobenen Laubstreifen Schwarz und brockig die Erde leerer Beete. Margit hielt den Blick darauf gerichtet. Worte fielen schwer und langsam zwischen ihnen hin und her. Jeder Satz wurde zu einem kleinen Vermächtnis. Vor den alltäglichsten Dingen und Gewohnheiten stand die Trennung.

„Ich werde kaum einmal hier sein“, begann er, in eine Stille hinein. „Weißt du, das hat mich immer so sehr gelockt — die weite Welt.“ Er machte eine vage Armbewegung. Die schmalen, braunen Augen verloren sich über den gerade gefällten, und solange es einem gefällt, und nicht jeden Kreuzer umdrehen müssen. Wie gesagt, ich werde wenig hier sein, höchstens so zwischendurch einmal für einige Tage. Ich sage das auch, damit du dich ganz ungebunden fühlst.“ Er zögerte und sprach es schließlich noch aus: „Wie wirst du leben Otto? Glaubst du, daß du mit diesem Dasein — ich meine mit diesem ganz einfachen Dasein, das er dir bietet — auf die Dauer glücklich sein wirst?“

„Ja, Otto!“

Sie schaute vollkommen Unverstanden, fast Mitleid ohne seinen Worten. Er hatte diese Frage früher schon einmal in anderer Form gestellt.

„Das darf dich nicht beeinflussen, was ich damals gemeint habe, die Sache wird Staub aufwirbeln, daß du dich ihm warst. Du wirst, mir sind Transparenzen gleichgültig. Wenn jemand damit kommen würde, würde ich ihm schon den Mund verschließen. Abgesehen, wenn man

vornehm genug aufzutreten kann, dringt dergleichen nicht zu einem. Da ist alles platt.“ Er lachte kurz. „Und dann — wo man doch eben nicht hierbleiben würde.“

Sie wandte sich ihm ganz zu. Um ihren Mund lag ein beinahe lächelnder, gefährlicher Zug. Er wollte ihr in seiner naiven Art in letzter Minute Wege zurückerbauen.

„Nein, das ist es nicht. Ich war damals in so wahnwitziger Angst; ich weiß, ich hätte Rücksticht nehmen sollen.“

Er machte eine abschneidende Bewegung, hob resigniert die Schultern.

„Ich wollte dir das nur noch sagen. Halten kann ich dich nicht. Na, das weißt du ja. Ich möchte Guido gern Geld schiden, wenn ich jetzt die erste Vorauszahlung bekommen“, sagte er plötzlich ablenkend. „Aber ich bin überzeugt, er nimmt es nicht. Es gehört ihm ja die Hälfte aller Einkünfte; man wird es für ihn beponieren müssen, außer er verzichtet ausdrücklich. Jedenfalls werde ich die Pacht von den übrigen Ebenen Gründen immer an ihn anweisen lassen. Es ist wenig, aber immerhin etwas.“ Er wird auch eine Stelle finden. Wie er ist, schon. Ich werde ihm immer helfen, wenn er mich braucht“, sagte er plötzlich mit dem Ernst eines religiösen Versprechens. Es war eine Dankbarkeit, die sich wahllos in Gutem äußern wollte. Er hatte die feindselige Haltung, in der sie monatelang nebeneinander gelebt hatten, allen Zorn in den letzten Stunden ihres Zusammenlebens vor der müden, erschütternden Verzweiflung des Bruders vergessen.

Sie gingen ein Stück in die Allee und zurück gegen das Haus, standen wieder nebeneinander mit den nervösen Bewegungen Wartender. Margit vergrub ihre Hände frierend in den Ärmeln der Pelzjacke.

„Ich bin so froh, Otto, daß sich alles so arrangiert hat, daß du Mitbesther bleibst, daß du eine dauernde Einnahme von dem Berg haben wirst. Ein Verkauf — ich meine die Zinsen von einem erzielten Kapital — hätte nie so viel einbringen können.“

Er nickte. Seine Gedanken schienen mit etwas anderem beschäftigt. Eine Frage. Sie liegt mir tagelang auf der Zunge und ich möchte es nun doch noch wissen. Weißt er, der Berken, daß ich damals dich beauftragt, gebeten habe, in der Angelegenheit zu vermitteln? Er sprach mit sichtlich Überwindung. „Es ist ja nachher so viel Gutes davon gemacht worden, daß ich selbst schon glaube, ich hätte damit etwas ganz Verworrenes getan, ein fürchterliches Ansehen genickt. Man kann schließlich alles tragisch verzerrt. Ich denke, so unglücklich es ausfällt, daß vielleicht Guido davon gesprochen hat. Ich habe das

aus einer Bemerkung von ihm geschlossen, und der Berken ist so plötzlich, so unvermittelt zu mir gekommen, daß ich schon gedacht habe, er weiß von allem.“

„Nein.“ Margit bewegte in gutgeputtem Erstaunen den Kopf. Diese Dinge war ein letztes Geschenk an ihn, an sein Selbstgefühl. Sie stand wie überlegend, als glitten an ihren Gedanken viele Begebenheiten und Gespräche vorüber.

„Nein, ich habe eben damals, kurz vor dem Fest erwähnt, daß du die Aufzeichnungen suchst. Das erklärt doch alles. — Da kommt er.“

In den Weg vom Weierhof her bog der Wagen ein. „Also —“, sie machte zwei schnelle Schritte auf ihn zu, legte ihre Hand in die seine und suchte das Feierliche ihrer Worte mit einem Wackeln zu entkräften. „recht viel Glück mit dir!“

Ein zögernder, unsicherer Moment. Das verwandtschaftliche Band zwischen ihnen war schon irgendwie zerrissen. Es schien eine Taktlosigkeit, ihn zu — küssen. Aber sein Kopf senkte sich unbefangen, und sie berührte mit sanften Lippen sein Gesicht. Dann hielt starrend der Wagen. Der Knecht lag grinsend von: Bod, ging zurück gegen die Einfahrt und holte die Koffer. Währenddem breitete Otto eine gefleckte Wagentende über ihre Arme. Dann griff er gedankenlos nach seiner Brusttasche, gab dem Kutscher ein Trinkgeld, stand hart am Schlag, bis die Pferde anzogen.

Eine schmale Hand hob sich leuchtend in dem weißen Lederhandschuh, bewegte sich schlaff und gleichmäßig, wie ein Ding ohne eigenes Leben. Von einer der Fischen fiel ein taumelndes Blatt auf die getrigerte Wagentende.

Otto stand auf dem leeren, von Hüfen und Nädern zerstückten Kiesplatz, den Kopf zurückgelehnt wie ein witterndes Tier. Er horchte nach dem auf der Straße verfliegenden Geräusch des Wagens und eigentlich mit festgeschlossenen Augen in sich hinein. In der breiten Brust regte es sich zum erstenmal wie das schütterne Flattern eines jungen Vogels, ängstlich und bekümmert, zum erstenmal in diesem auf sich gestellten schmelzigen, immer in die Zeit hineindrängenden Dasein, die ewige Sehnsucht aller Geschöpfe nach Bestand, etwas Nachzulebendes, das halten will und frustlos zurückstößt. Er lehrte langsam mit geneigten Schultern in das Haus zurück. In dieser Stimmung durchliefen seine Gedanken die lehrvergangene Zeit. Er erinnerte sich eines Auftrags, Guido's Papiere, die in seinem Schreibtisch lagen, zu vernichten.

(Schluß folgt.)

Aufruf des Landesbischofs

Landesbischof Koch erläßt an die Mitglieder und Freunde der Glaubensbewegung Deutsche Christen im Gaugebiet Sachsen folgenden Aufruf:

Die Vorgänge in der Glaubensbewegung Deutsche Christen, die sich nach der Weimarer Tagung ereignet haben, berühren uns in Sachsen ebenso wenig unmittelbar wie die Geschehnisse der Berliner Sportpalastversammlung. Aber wir Sachsen haben nunmehr eine besondere Aufgabe. Wir haben einen klaren Kurs: Mit Luther und Hitler für Glauben und Volkstum. Wir stehen treu zum Evangelium von Jesus Christus. Wir stehen treu zum deutschen Volkstum und unserer Rasse. Wir können die Idee, die wir für richtig erkannten, nie verlassen. Um die sächsische Glaubensbewegung Deutsche Christen für diesen Kurs im Reich geschlossen einsehen zu können, rufe ich in diesen entscheidungsvollen Tagen zu unbedingter Treue und Geselligkeit auf.

Hinein in die Deutsche Arbeitsfront!

Die Bezirksleitung der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Sachsen, erläßt folgenden Aufruf an alle schaffenden Volksgenossen in Sachsen:

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Bez. Reichsarbeitsminister Seidte, Reichswirtschaftsminister Dr. Schmidt und der Beauftragte des Führers für Wirtschaftfragen, Pg. Keppler, haben einen gemeinsamen Aufruf an alle schaffenden Deutschen erlassen, der alle deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust zum Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront auffordert. Dieser Aufruf ist von grundlegender Bedeutung für den Aufbau des neuen nationalsozialistischen Staates.

Die Deutsche Arbeitsfront als die Organisation aller schaffenden Deutschen kennt künftig keine Verbände der Arbeiter, Angestellten und Unternehmer mehr. Für diese Verbände ist bekanntlich ab sofort die Mitgliedsperre angeordnet worden, die auch nie wieder aufgehoben wird. Darüber hinaus dürfen die genannten Verbände in keiner Form mehr in der Öffentlichkeit in Erscheinung treten. In Sachsen liegt die Führung der Deutschen Arbeitsfront ausschließlich bei der Bezirksleitung in Dresden und den von derselben eingerichteten 25 Kreisabteilungen der DAF.

Die Deutsche Arbeitsfront ist der symbolische Ausdruck für die zur Tat gewordene Volksgemeinschaft. Alle schaffenden Deutschen, ohne Unterschied ihrer wirtschaftlichen und sozialen Stellung, bilden in den Betrieben die Betriebsgemeinschaft; zu ihr gehören gleichermaßen Betriebsführer, Arbeiter und Angestellte. Diese Gemeinschaften unterstehen örtlichen Ortswarten der DAF, die — soweit noch nicht vorhanden — von den Kreisobmännern der DAF eingeteilt werden. Kreisobmänner der DAF sind die jeweiligen Kreisobmänner der NSD.

Alle schaffenden Volksgenossen in Sachsen, Arbeiter, Angestellte und Unternehmer, die der Deutschen Arbeitsfront noch nicht angehören, werden hiermit aufgefordert, sich baldigst bei den Dienststellen der DAF (Ortswarten oder Kreisgeschäftsstellen) anzumelden. Die Mitgliedschaft ist persönlich und kann nur einzeln erworben werden. Bei der Beitrittserklärung ist eine Aufnahmegebühr von 50 Pf. gegen Quittung zu entrichten. Die Anmeldungen können ab kommenden Montag, 4. Dezember, erfolgen.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß ab 1. Januar 1934 auch die Aufnahme in die Deutsche Arbeitsfront gesperrt wird. Wir empfehlen deshalb allen schaffenden Volksgenossen, die noch nicht einem der bisherigen Arbeiter- und Angestelltenverbände angeschlossen sind und damit automatisch

als Mitglieder der DAF gelten, sich rechtzeitig vor dem 1. Januar 1934 anzumelden. Ueber die Beitragsregelung erfolgen nach nähere Anordnungen. Die jetzigen Mitglieder der Arbeiter- und Angestelltenverbände zahlen ihre Beiträge vorläufig, wie bisher, weiter an die bekannten Geschäftsstellen oder Kassierer.

Die Deutsche Arbeitsfront soll nach dem Willen des Führers zu einer Kriegerorganisation von vierzig Millionen Mitgliedern werden. Kein schaffender deutscher Mensch, der sich zu seinem Volk bekennt, darf außerhalb dieser Organisation stehen. Ausgenommen sind allein die Beamten als Diener des Staates.

Arbeiter, Angestellte, Unternehmer, Männer und Frauen, schaffendes Volk in Sachsen! Wir rufen Euch auf: Folgt dem Ruf des Führers und kommt zu uns in die Gemeinschaft aller Arbeitenden der Stirn und der Faust. Baut mit am kommenden Staat der deutschen Arbeit! Schafft mit uns die neue Volksgemeinschaft, die neue Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung! Hinein in die Deutsche Arbeitsfront! Es lebe die Deutsche Arbeitsfront und ihr Schirmherr Adolf Hitler!

gez. Ernst Stehler, M. d. R.,
Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Bez. Sachsen.

Letzte Nachrichten Englands Aufrüstung

Aussprache im englischen Oberhaus

Im Oberhaus fragte der Herzog von Sutherland, ob die britische Regierung eine Erklärung abgeben könne, die die britische Stellung in der Luft im gegenwärtigen Zeitpunkt darlegt sowie die britische Stärke im Verhältnis zu der der anderen europäischen Mächte und ob die Regierung beabsichtige, angesichts der bestehenden internationalen Lage die britische Luftstärke zu erhöhen.

Großbritannien habe seit Kriegsende seinen Lufthaushalt um acht Prozent verringert, während Frankreich den seinen um 112 Prozent erhöhte und die Vereinigten Staaten um 108 Prozent. Deutschland besäße die raschesten Handelsflugzeuge der Welt. Alle müßten darauf hinarbeiten, einen neuen Krieg zu verhindern, aber sollte ein neuer Krieg kommen, so dürfe England wenigstens nicht hilflos sein.

Auch der konservative Abgeordnete Lord Lloyd er suchte um die endgültige Zusage, daß die britische Regierung entschlossen sei, eine Heimausrüstung von genügender Stärke zu haben um Großbritannien zu verteidigen.

Der Führer der Arbeiteropposition, Lord Bonington, bemerkte, es würde bedauerlich sein, wenn die englische Regierung im gegenwärtigen Zeitpunkt ihre Luftstreitkräfte erhöhe.

Luftfahrtminister Lord Londonderry, der für die Regierung antwortete, erklärte, Großbritannien besitze eine bemerkenswert wirksame Luftstreitkraft für die Verteidigung. England sei Ende des Krieges die erste Luftmacht der Welt gewesen, während es jetzt an fünfter Stelle stehe. Frankreich besitze 1650 Flugzeuge, Sowjetrußland 1300 bis 1500, die Vereinigten Staaten 1000 bis 1100, Italien über 1000, Großbritannien dagegen nur 750 Maschinen.

Großbritannien müsse die Politik einseitiger Abrüstung aufgeben.

Der Ernst des Wunsches der britischen Regierung, Abrüstung in der Luft zu erreichen, sei durch ihre Behandlung dieses Problems zum Ueberfluß erwiesen worden. Es scheine nun, daß es Nationen gebe, die nicht bereit seien, der Abschaffung der Flotten- und Militärflugzeugkräfte zuzustimmen. Wenn die Gleichheit nicht durch Herabsetzung erreicht

werden könne, müsse der entgegengesetzte Plan folgen. Die britische Regierung würde keine Wahl haben, als aufzubauen, während sie gleichzeitig ihre Anstrengungen fortsetze, eine Uebereinkommen durch Festlegung der Gleichheit auf dem niedrigsten Niveau zu erreichen, dem die anderen Nationen zustimmen könnten. Der Präsident der Vereinigten Staaten habe eine Erhöhung der amerikanischen Luftdienste bewilligt. Japan und Sowjetrußland hätten ein großes Programm zur Erhöhung der ihren begonnen. Diese Regierung verurteile die ernste Vorbereitung. Er könne dem Haus versichern, daß die Regierung ihre Aufmerksamkeit der unvermeidlichen Reaktion auf die britische Politik widme. Die gegenwärtige relative Schwäche Großbritanniens in der Luft dürfe nicht weiter fortauern.

Dank des Führers an die Nothilfe

Staatssekretär Lammer richtete an den Vorsitzenden des Reichsausschusses der Deutschen Nothilfe ein Schreiben aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens dieser Einrichtung. Darin wird ausgeführt, daß die deutsche Nothilfe seit ihrem Bestehen unter der Leitung von Regierungspräsident Romm zur Verringerung der Not weiter Bevölkerungsströme über den Rahmen der öffentlichen Fürsorge hinaus Vorbildliches geleistet habe. Der Staatssekretär übermittelte der Nothilfe für ihr segensreiches Wirken den Dank und die vollste Anerkennung des Reichskanzlers.

Verfahren eingestellt...

Auf Grund sogenannter vertraulicher Anzeigen hatte die Wiener Polizei im August bei der Deutschen Verkehrs-Gesellschaft, die als getarnte nationalsozialistische Organisation der Bundesbahnangehörigen bezeichnet wurde, Geldbücher, Kassenbücher und verschiedene Belege beschlagnahmt, um angebliche ungesetzliche Vermögensverchiebungen zugunsten der NSDAP aufzudecken. Nach dreimonatiger Untersuchung mußte das Verfahren eingestellt werden, da kein Anlaß zur Beanstandung vorlag.

Dzeandampfer in Flammen

Einer der größten Dampfer des Passagierverkehrs nach Niederländisch-Indien, die „Indrapoera“ des Rotterdamschen Lloyd steht im Hafen von Rotterdam in Flammen. Die Flammen sind im ganzen Hafen wahrnehmbar.

Am Bord des 10.500-Tonnen-Dampfers ausgebrochen. Großfeuer, das im Mittelschiff entstanden sein muß und sich von dort aus schnell verbreitete, wird von der städtischen und Hafenseuerwehr aus rund vierzig Schlauchleitungen bekämpft. Nach mehrstündiger Arbeit begann die Feuerwehrr des Brandes Herr zu werden. Der Sachschaden ist sehr groß und wird auf etwa eine halbe Million Gulden geschätzt.

Das Elend in Nordböhmen

Die höchste Selbstmordziffer der Welt

Niederdrückende Ziffern werden aus Nordböhmen bekannt. Nach amtlichen Erhebungen ist die Zahl der in den letzten Jahren durch Selbstmord aus dem Leben gegangenen Sudetendeutschen mindestens doppelt so groß als die Selbstmordziffer im Deutschen Reich, auf deren erschreckende Höhe der deutsche Reichskanzler in einer seiner Reden hingewiesen hat. Bei einem Staatsdurchschnitt von drei Selbstmördern unter 10.000 Einwohnern der Tschekoslowakei zählte der Bezirk Jizidau in Nordböhmen 11,6 Prozent, Haida 9,7 Prozent, Dauba und Neustadt a. T. 7,9 Prozent, Reichenberg 7,6 Prozent, Nemes 6,7 Prozent, Gablonz 6,4 Prozent, von den übrigen nordböhmenischen Bezirken Warnsdorf, Teichlen, Krabau, die Erz- und Kriegergebirgsbezirke 5 Selbstmorde auf je 10.000 Einwohner. Von den 37 „Spitzen“ bezirke der Tschekoslowakei befinden sich 27 in Nordböhmen, also im deutschen Sprachgebiet. Dagegen haben zwar noch leidende, aber primitiv lebende Gegenden (Böhmerwald und Südböhmen) nur ganz geringfügige Selbstmordziffern. Es mag wohl sein, daß der zivilisierte Mensch leichter dazu neigt, das Leben ausichtslos zu finden und auch irdischen Komplexen leichter zu erliegen als der einfache Mensch auf dem Lande. Aber man wird doch vor allem die soziale Notlage als Grund dafür suchen müssen.

Im Bezirk Auscha im deutschen Sprachgebiet haben im Vorjahr 287 Personen, davon 44 Selbstmörder, also mehr als ein Siebtel. In den nördlichen Teutlitz- und Glöcknitzgebieten von Jizidau l. B. und Haida war jeder vierzehnte Todesfall auf Selbstmord zurückzuführen. Unter den 60.000 Selbstmördern im ganzen Staat entfallen in den letzten fünfzehn Jahren 20.000 auf das deutsche Sprachgebiet.

Gerichtssaal

Die Bahnstation zu spät geschlossen
Der Weidenwärtler Karl Raden hatte den Schranken dienst am Bahnübergang bei der Station Frankenstein (Sa.) zu versehen. Als am Abend des 30. Dezember 1932 aus Frankenberg das Abfuhrsignal gegeben wurde, das den fahrplanmäßigen Einzug anzeigte, begab sich Raden nicht pflichtgemäß sofort an den vorgeschriebenen Platz, sondern wartete noch auf das Vorbildzeichen von der Zwischenstation Meißner Schirma. Bevor dieses einlief, bemerkte Raden an einem durch das Ueberfahren eines Kontakts ausgelösten Hallselgeräusch, daß der Zug bereits seine Station erreicht hatte. Nun war es dem Wärter unmöglich, noch den 120 Meter entfernten Uebergang zu erreichen. Auf der die Bahnlinie schneidenden Staatsstraße Frankenberg-Frankenstein näherte sich im Gefahrenblick ein Lieferwagen, den Raden durch Armschwenken und Rufen zum Halten zu bringen versuchte. Die Warnungszeichen wurden jedoch von dem Fahrer nicht verstanden; der Wagen raste gegen den Fahrer der Lokomotive und wurde zertrümmert, wobei der Fahrer des Kraftwagens den Tod fand. Das Landgericht Frankenberg verurteilte den Weidenwärtler wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Transportgefährdung zu sechs Monaten Gefängnis. Die vom Angeklagten eingelegte Berufung wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 28. November. Auftrieb: Ochsen 118, Bullen 308, Kühe 308, Färsen 50, Ferkel 65, Rinder 1184, Schafe 776, Schweine 3650, zusammen 6322 Tiere. Preise für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen 1 junge 33-34, 2 27-29-31, 2 junge 28-28, ältere 26-26; Bullen 1 30-32, 2 27-29-31; Kühe 1 26-28, 2 22-25, 3 18-20, 4 16-18; Färsen 1 30-33, 2 26-29; Ferkel 18-22, Käber 1 —, 2 30 bis 40, 3 30-35, 4 26-29, 5 21-25; Schafe 1 Weibermast 31-35, Stallmast 36-40, 2 25-30, 3 24-27, 4 20-23; Schweine 1 51-52, 2 43-50, 3 47-48, 4 45-48, 5 43-41, 7 43-48; Ueberhand: Ochsen 10, Bullen 56, Kühe 47, Käber 7, Schafe 28, Schweine 176. Ueberhandpreise bei Schweinen: 1 34 58, 2 34 57, 3 34 56, 32 34 55, 50 34 54, 98 34 53 RM.

Restaurant zur Quelle.

Sonnabend, den 2. Dezember, Sonntag, den 3. Dezember

Großes Schlachtfest
verbunden mit Preiskegeln
Musikal. Unterhaltung
1. Preis eine Gans

Hierzu laden freundlichst ein
Max Bändler u. Frau.

Gesangbücher

von 3,95 RM. an

empfiehlt

Buchhandlung H. Rühle.

Dr. Thompson's Swan

Die billige Waschkraft

Erfolge

Im Wirtschaftsleben der heutigen Zeit können nur erreicht werden, wenn von Zeit zu Zeit eine wirksame Reklame durchgeführt wird. Wer mit Wadentuschenschaft zu tun hat, bez wird nur die Zeitungsanzeigen wählen — wählen können, weil nur sie ihm den erwarteten Erfolg bringen wird. — Eine laufende Anzeige in der Ottendorfer Zeitung wird das bestätigen.

Gasthaus zum Teichhaus.

Sonnabend, den 2. Dezember

Schlacht-Fest
Von nachm. 6 Uhr an Wellfleisch u. Bratwurst später
frische Hauschlachtene.

Hierzu laden freundlichst ein
Hermann Hausdorf u. Frau.

Die Rabattmarke bleibt!

Die Einlösung der roten Rabattmarken gegen bar bei allen Mitgliedern der Rabattabteilung vom 1. bis 31. Dez. 1933 restlos zu 6 Prozent.

42000 RM.

stehen zur Verteilung für 1933 bereit!
Ab 1. Januar 1934 haben nur noch die neuen braunen Marken in braunen Büchern Gültigkeit!

Verein für Gewerbe und Handel für Ottendorf-Okrilla und Umgebung. Rabattabteilung.

Grate's Blumenhalle

am Tisch
empfiehlt
Advents-Kränze
Advents-Leuchter
künstliche Vasenblumen.

Ph. Adeln
Ph. Wüthenschilder
Buchhandlung H. Rühle

Adventskarten

Adventskalender
Adventsleuchter
Adventssterne
empfiehlt

Hermann Rühle,
Buchhandlung.